



## **Predigt-Auszug zur Entpflichtung von Sr. Veronika Böhlig vom Amt der Priorin**

**Bischof i. R. Jürgen Johannesdotter**

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.*

*1. Petrus 1,3-9*

[...]Wir feiern Gottesdienst am Tag vor dem Sonntag „Quasimodogeniti“ – „wie die neugeborenen Kindlein ...“ und denken daran, wie einst die in der Osternacht getauften Christen an diesem Sonntag im weißen Gewand, im Taufkleid also, zum ersten Mal in den Gottesdienst gingen als getaufte Christen, als volle Glieder der Gemeinde, am Sonntag nach dem Fest der Auferstehung. Schwester Veronika hat sich die alte Epistel dieses Sonntags als Predigttext für diesen Gottesdienst zur Entpflichtung ausgesucht und sie hat die Stelle auf die Rückseite einer Spruchkarte aus Selbitz geschrieben: „Der Herr hat mich den Weg geführt“ (1. Mose 24,27). Sie alle, die Sie einmal Ihr Gelöbnis, Ihre Profess, Ihre Entscheidung für das Leben als Schwester in dieser Communität abgelegt haben, haben es ja in diesem Bewusstsein getan: „Der Herr hat mich diesen Weg geführt“ – und dazu sage ich Ja, einmal in einer besonderen Stunde, und dann buchstabiere ich dieses kleine Ja täglich aufs Neue, manchmal vielleicht mit Zagen, aber immer wieder im Vertrauen, dass der, der mich diesen Weg geführt



hat, mit seinem großen Ja dahinter steht. Von diesem großen Ja zeugt und kündigt Ostern. Erlitten am Kreuz, hinabgestiegen in das Reich der Toten, auferstanden am dritten Tag; denn dieses Ja ist eine Person, heißt Jesus Christus – und auch, wenn die Welt nach Ostern weitergeht und sich nicht darum kümmert, dass mitten unter all den Meldungen und Nachrichten aus dieser Welt die ganz andere auftaucht, die die christliche Gemeinde ihr zuruft: „Christ ist erstanden!“ Vielleicht stockt der eine oder die andere auf ihren Wegen und hält den Atem an. Aber die Völker, die Menschheit als Ganzes halten den Atem nicht an, und es gibt keinen tiefen Einschnitt – als wäre nichts geschehen, als könnte die Meldung von der Auferstehung gerade so gut auch unterblieben sein! Das macht uns Mühe, diesen herrlichen Briefanfang zu verstehen und auf uns zu beziehen.

Was der Mann den Lesern seines Briefes zuruft, also heute uns, scheint weit über unseren Köpfen zu schweben. Davon ist – so scheint es – im Leben wenig zu spüren. Man ist geneigt, sich mit der Feststellung zu begnügen, dass es einmal Menschen gegeben hat, die so Außerordentliches von sich und zueinander zu sagen wussten, die von sich glaubten sagen zu können, dass sie neu geboren sind und Erben der himmlischen Wirklichkeit. Was müssen das für Menschen gewesen sein, fragen wir uns. Offenbar waren sie ganz anders dran als wir oder jedenfalls viele von uns, die an sich selbst täglich merken, dass sie ganz die alten sind und sich selbst mit allen Fehlern

und bösen Neigungen nicht loswerden und die darunter leiden.

Hoch über dem, wovon unsere Zeitungen voll sind, scheinen diese Leute zu stehen. Man kann diesen Zuruf aber auch noch anders hören und verstehen: nicht als Worte von Leuten, deren Leben mit unserem Leben nichts zu tun hat, sondern so, wie man etwa als Glied eines Pilgerzuges oder einer langen Karawane in der Wüste vernimmt, wie vorne an der Spitze des Zuges Rufe laut werden, die verkünden, dass man dort schon das Ziel vor sich liegen sieht. Hier hinten bei uns ist noch nichts zu sehen. Hier brennt noch die Sonne und dehnt sich noch endlos die Wüste aus und sind wir schon am Ende unserer Kraft. Aber wie töricht wären wir, wenn wir deshalb nichts von dem hielten, was die da vorne rufen! Im Gegenteil, jetzt gilt es dem, was wir von denen hören, mehr zu glauben als dem, was unsere Augen sehen. Schon ist nämlich deren Sicht die wahre und nicht unsere.

So steht es zwischen uns und den Menschen des Neuen Testaments. Obwohl sie in der äußeren Zeit 2000 Jahre zurückliegen, müssen wir ihre Worte hören wie die von Menschen, die uns weit voraus sind, mit denen wir aber zusammengehören wie der Vortrupp und die Nachhut einer großen Karawane. Sie haben das Licht der Auferstehung gesehen. Vor ihnen tat sich das Wunder der Auferstehung auf – und damit schauten sie auf das Ziel und rufen es nach allen Seiten hinaus. Und in der großen Karawane der Menschheit entsteht unter denen, die diesen Ruf vernommen haben, eine neue Zuversicht, eine unerwartete Zuversicht nach vorn, eine neue Gewissheit in die Zukunft hinein. Und sie geben diesen Ruf weiter; so dringt er zu allen Völkern, und so auch zu uns. So weit unser Leben auch im Alltag von dieser Auferstehung entfernt sein mag – die da vorne sehen schon, was los ist, worauf wir zugehen und was also auch für uns gilt. Darum gilt es, das was sie sagen, täglich ernster zu nehmen als das, was unser Auge und unser Herz dagegen sagen wollen. Liebe Geschwister, was die da vorn, die Menschen des Neuen Testaments, die Zeugen Jesu Christi aus stoßen, ist ein Freudruf: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!“ Denn was sie da vorne sehen, das lässt sie nicht einen Schreckensruf ausstoßen, weil alles ins Verderben rollt und der Tod alles erntet. Sie rufen uns nicht zu: Genießt das Heute, denn das Morgen wird schrecklich sein! Sie sehen vielmehr Gott als die Zukunft vor sich stehen, aber nicht Gott als das schreckliche Gericht, sondern Gott als ein freudiges, herrliches Licht, bei dem das ermattete Herz wieder frisch zu schlagen beginnt und ein Strom von Freude und neuer Kraft durch alle Glieder rinnt.

Sie sehen Gott da stehen „in großer Barmherzigkeit“. Indem sie uns das zurufen, geben sie uns einen Maßstab für alle Zukunftsbetrachtungen, in welchem Glauben oder in welcher Philosophie sie auch entstehen. Fragt sie, was sie uns von der Zukunft sagen, ob sie beim Blick aufs Letzte in Jubel auszubrechen vermögen oder nicht, ob sie Gott vor uns stehen sehen als die große Barmherzigkeit und das neue Leben, von dem uns weder der Tod und die Vergänglichkeit noch unsere eigene Bosheit und Sünde absperren kann – und von dem her alles, was im gegenwärtigen Leben getan und gelitten wird, einen wunderbaren und unvergänglichen Sinn bekommt.

Wenn ihr letztes Wort nicht dieser Jubelruf ist: „Gelobt sei Gott!“, dann haben sie nichts gesehen, dann sollen wir uns ihnen nicht anvertrauen, dann führen sie uns in die Irre. Wie aber kommen wir dazu, von diesen Menschen des Neuen Testaments Wahreres über Gott und das Leben zu erwarten als von allen sonstigen Menschen? Weil sie etwas gesehen haben! Weil sie Gott am Werke sahen, dadurch dass sie Jesus sahen. In Jesus haben sie Gott in einzigartiger Weise am Werke gesehen. Sie haben seine Worte gehört, seine Taten erlebt. Sie haben ihn am Kreuz gesehen, als alle ihre Hoffnungen zerschlagen waren. Und dann ist er als der Auferstandene auf sie zugekommen und hat sie mit sich verbunden – und im Lichte dieses Geschehens ist ihnen sichtbar geworden: Da kommt Gott zu uns, da greift Gott nach uns. So ist Gott, nicht anders als er hier zu sehen ist. Und das, was er uns hier sehen lässt, das hat er mit uns vor.

**BARMHERZIGKEIT UND AUFERSTEHUNG** – das sind die letzten Worte, in denen ist alles zusammengefasst, und darum: **GELOBT SEI GOTT!** Kommt dieser Jubelruf von der Spitze her an unsere Ohren und nehmen wir ihn wirklich ernst, dann entsteht in uns Hoffnung – und zwar eine „lebendige Hoffnung“. Tote Hoffnungen sind solche, die wir uns selber machen, die keinen Grund haben, die uns nur für kurze Zeit beleben. Eine lebendige Hoffnung ist eine, die einen wirklichen Grund hat, die nämlich der lebendige Gott selbst uns macht, mit der er uns berührt und neues Leben in uns einströmen lässt, so dass wir für Gott als eine lebendige Hoffnung existieren. Das ist die wahre Menschenwürde, die niemand uns nehmen kann! [...]



Ein Schwerpunkt deiner Amtszeit war das Thema: „Wachsen und Reifen im gemeinsamen Leben“. Du hast viel Zeit, Kraft, Liebe und Fantasie eingesetzt, damit das in den verschiedenen Altersgruppen und Konventen gelingt. Wir sehen und erleben die positiven Auswirkungen. Ich danke dir für alle Kraft und Liebe, die du investiert hast. Ich danke dir, dass unsere Zusammenarbeit so leicht und mühelos war. Du hast mir immer zugehört, auch dann, wenn ich anderer Meinung und unbequem war.

*Sr. Barbara Müller*

Als wir uns in der Tertiärgemeinschaft von Sr. Veronika als unserer Priorin verabschiedeten, sangen wir das Lied: „Ubi caritas ... – Wo die Güte wohnt und Liebe, da ist unser Gott!“ – So haben wir ihren Dienst verstanden. Sie war unter uns mit Güte, Liebe und großem Vertrauen. Tertiärbruder Hanjo von Wietersheim formulierte es so: „Liebe Schwester Veronika, für mich bist du eine große Priorin. Du schaffst Raum für andere, damit sie sich entwickeln und wachsen können. Durch deine Bescheidenheit und Freundlichkeit ermutigst du uns auf vielerlei Arten. – Und: Du hast Mut. Du öffnest Deine Gedanken und ließest uns teilhaben an Entwicklungen der Gemeinschaft.“

*TB Wolfgang Günther*



Damals, als du vor 6 Jahren das Amt übernommen hattest, war dein Herz bange vor der großen Aufgabe. Immer wieder einmal überrollte dich die Sorge, den Anforderungen nicht zu genügen. Doch mitten darin warfst du dein Vertrauen auf Gott und bist in große Weisheit und Demut gewachsen. Du hast viele der Schwestern einbezogen und in verschiedenen Aufgaben gefördert. Mit Wärme und Freundlichkeit hast du eine Atmosphäre des Zuhause geschaffen. Du hast unter den älteren Schwestern eine neue Struktur der Konvente begonnen und damit eine wichtige Grundlage für ein gutes Altwerden im Kloster gesetzt. Du hast Spuren gelegt, in denen ich gut weitergehen kann. Ich danke dir für deine Hingabe und Liebe an Christus und an die Gemeinschaft.

*Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche*

Herausragend und meine Träume beflügelnd war die Erfahrung, im Team Geschwisterlichkeit und Respekt unter allen Umständen zur Grundlage zu haben. Ich sah und sehe es als einen Vorzug an, Sr. Veronikas Wahrhaftigkeit und ihre Demut mitzuerleben. „Barfuß im Herzen“ ging sie über spitze Steine und heißes Pflaster. Wunderbar, wie sie die Füße aber auch genußvoll im Bach kühlen konnte.“

*Pfr. Martin Wirth*

Als Novizin war ich stolz darauf, zu den Auserwählten zu gehören, denen Sr. Veronika als Priorin im Abendgottesdienst am Gründonnerstag die Füße gewaschen hat. Diese Fußwaschung habe ich als sehr angenehm und wohltuend empfunden, weil sie mit viel

Liebe und Demut vollzogen wurde. Das passt zu ihr, dachte ich, so habe ich sie als Priorin in vielen Gesprächen und auch in ihrem Führungsverhalten erlebt, das sich am Vorbild Christi orientiert: Wer unter euch der Erste sein will ... Nach dem Vorbild des Gekreuzigten zu leiten, schließt die Möglichkeit des Scheiterns in konkreten Alltagssituationen ein, ja macht sie sogar wahrscheinlich – aber eben nur nach dem Augenschein! Die tiefer liegende Wahrheit dieses Handelns in der Nachfolge Christi ist ein wichtiger Baustein für das Reich Gottes – und mir ein Vorbild. Danke, liebe Sr. Veronika!

*Sr. Christel Butterweck*



In unserer Tertiärgemeinschaft gab es im November 2011 einen Leitungswechsel. Erika Pöllmann und Otto Haußecker beendeten ihre 6jährige Amtszeit, und Wolfgang Günther wurde für eine weitere Periode wiedergewählt. Mit großem Engagement haben alle drei der Gemeinschaft gedient. Es war außergewöhnlich, wie die unterschiedlichen Gaben aller drei Geschwister sich gegenseitig ergänzt und befruchtet haben. Durch ihre Leitung entstand ein gutes geordnetes Miteinander in gegenseitiger Aufmerksamkeit. Wir danken ihnen für ihre Liebe zu Christus und ihre große Treue im Gebet.

Neben Wolfgang Günther wurden neu gewählt Renate Kießig und Helmut Mohr. Im gegenseitigen Vertrauen und im Engagement für die Berufung der Gemeinschaft haben sie ihr Amt begonnen.

#### GUT ZU WISSEN, DASS ...

unser nächster **Wildenbergtag am 24. Juni** stattfindet. Gern schicken wir Ihnen Einladungen zum Auslegen in der Gemeinde oder oder ... zu. Ein E-Mail an [selbitz@christusbruderschaft.de](mailto:selbitz@christusbruderschaft.de) genügt ...

Der jährliche **Pfarrertag** hat ab diesem Jahr ein neues Profil: Es soll ein Tag des Aufatmens mit Zeit der Entspannung, der Gemeinschaft, der Stille, des Gebetes, der Meditation des Evangeliums sowie der theologischen Reflexion sein. Er beginnt am Montag, dem 21.5. (15 Uhr), und endet am 22.5. (15 Uhr). Auch für diesen Tag schicken wir Ihnen gern einen Sonderprospekt zu. Anmelden können Sie sich direkt im Gästehaus: [gaestehaus@christusbruderschaft.de](mailto:gaestehaus@christusbruderschaft.de)

Vielleicht haben Sie sich schon gewundert, jetzt im Frühjahr einen kleinen „Rundbrief“ zu bekommen. Da die Portokosten stetig steigen, werden wir ab sofort nur noch 1 x im Jahr ein gedrucktes Rundbrief-Heft verschicken. Aber auf unserer Internetseite werden Sie regelmäßig geistliche Impulse, aktuelle Informationen zur Communität und zu den Angeboten unserer Gästehäuser und Konvente finden. **[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)**